

Geschichtliche Gesamtschau der schweizerischen Arbeiterbewegung.

Die schweizerische Sozialdemokratie 1880-1914

Vom Riesenwerk „Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880-1914“, das unter der Federführung von Professor Erich Gruner entstanden ist, liegt nun der dritte und letzte Band vor. Er befasst sich mit der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und trägt folgenden Titel: Entstehung und Entwicklung der schweizerischen Sozialdemokratie, ihr Verhältnis zur Nation, Internationalismus, Bürgertum, Staat und Gesetzgebung, Politik und Kultur. Aus einem ereignis-, personen- und ideengeschichtlich mehr als reichhaltigen Zeitabschnitt vermittelt der Band eine Fülle historisch-politischer Analysen und Interpretationen. Dass mit Details nicht gespart wird, signalisieren allein schon die ebenso umfangreichen wie aufschlussreichen Anmerkungen, die annähernd 150 kleinbedruckte Seiten füllen. Grössere Zusammenhänge und Entwicklungslinien drohen da mitunter etwas zu versickern, lassen sich aber immerhin aufspüren. So etwa der Blick auf (sozial-)konfliktträchtige Merkmale der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts mit Stichworten wie Anarchismus, Kommune-Mythos, General- und Massenstreikdiskussionen in Partei und Gewerkschaften einerseits, Revolutionsfurcht und Repression andererseits. Prägnant schreibt dazu Erich Gruner: Gegenüber sozialdemokratischen Reformversuchen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft argumentieren bürgerliche Gegner noch und noch mit dem „stereotypen Vorwurf, dass die Sozialdemokraten den demokratischen Staat durch Klassenkampf unterminierten“.

Aufschlussreiche Hinweise auf den Inhalt geben die Überschriften der wichtigsten Hauptkapitel:

- Parteitheoretische Grundlagen und internationaler Parteivergleich,
- Die parteimässige Organisation der Arbeiterschaft im Grütliverein,
- Die SPS von 1880 bis 1904,
- Die Entwicklung der Parteidoktrin,
- Die Schweiz als Kontaktstelle der internationalen Arbeiterbewegung,
- Die Ausscheidung einer Parteilinken und einer Parteirechten 1905-1914,
- Anarchismus, Emigranten und die Zweite Internationale,
- Klassenspaltung im Zeitalter des Hochkapitalismus,
- Ausgewählte Beispiele individueller Doktrinen (Naine, Grimm, Greulich, Pflüger, Eugster-Züst),
- Die Sozialpolitik als Stiefkind bürgerlicher Volkswohlfahrt (mit einem wichtigen Kapitel von Hermann Dommer über Arbeitslosenfürsorge und Arbeitslosenpolitik 1880-1914).

Der Proletarierblock.

Als eindruckliches Beispiel seien die Untersuchungen und Überlegungen zum Thema „Proletarierblock“ herausgegriffen: Parallel zum „Bürgerblock“ habe sich in der Schweiz im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein „Proletarierblock“ herausgebildet. Erich Gruner verwendet die anschaulichen, für das damalige Konfrontationsklima typischen Begriffe Proletarier- und Bürgerblock, relativiert sie aber sogleich und stellt fest, diese Blöcke bildeten keine mit eisernen Klammern umspannte Einheit.

Zu den bedingenden Faktoren des Proletarierblocks „gehört zweifellos das einseitige Verhalten des Staates in den Arbeitskämpfen, gipfelnd in den Streikgesetzen von 1908 oder äquivalenten Strafbestimmungen. Daraus folgt, dass in jedem Streik von Bedeutung potentiell ein Zusammenstoss mit der Staatsgewalt angelegt war. In dieser Hinsicht waren die Gewerkschaften primär die Träger des proletarischen Klassenbewusstseins. Und dieses war seinerseits die Voraussetzung für das Vorhandensein eines aus der nationalen Gemeinschaft ausgeschlossenen Proletarierblocks. Potenziert wurde dieser Zustand durch das Aufgebot von Militär bei Streiks. Auch Streikgesetze, die das Streikrecht weitgehend illusorisch machten, wirkten ähnlich. Der militaristische Staat wurde nicht mehr als Volks-, sondern als Obrigkeitsstaat empfunden. Auch wenn die Militäraufgebote erst im 20. Jahrhundert massiert vorkamen, hatte doch bereits das Aufgebot von Rekruten beim Käfigturmkrawall in Bern (1893) eine Signalwirkung. In diesem Klima wurde die Überzeugung gefördert, dass in einem solchen Fall der General- oder Massenstreik als Ultima ratio zu gelten habe. Die streikbedingten Konturen des Proletarierblocks wurden dadurch verdeutlicht.“ (S. 54).

Für die Bildung des Proletarierblocks kamen konkrete bestimmende Faktoren hinzu, insbesondere ökonomische (u.a. Teuerung). „Da die Lebensmitteleuerung am intensivsten spürbar war, wurde sie der Landwirtschaft zur Last gelegt. Die Feindschaft zwischen Arbeitern und Bauern, die daraus erwuchs, verstärkte gegenseitig die Feindschaft zwischen den Fronten.“ Der Arbeiterschaft blieb so „zur Verteidigung ihres sinkenden Reallohnes kein anderes Mittel als der Arbeitskampf - und dies in einer Zeit ohnehin angespannter sozialer Verhältnisse auf diesem Sektor. Als zusätzliche Belastung wirkte es, dass begriffliche Forderungen wie der Minimallohn kombiniert wurden mit solchen nach Verkürzung der Arbeitszeit. Hier stiess man auf die neuen Fronten der

Arbeitgeber. Ihre massgebenden Vertreter setzten solchen Postulaten der Streikenden ein kompromissloses Nein entgegen. Die Zahl der Streiks stieg daher 1906 auf eine vorher und nachher nie mehr erreichte Höhe.“ (S. 342).

Leichte Vorbehalte scheinen angebracht, wenn Erich Gruner – und nicht etwa nur im Zusammenhang mit den Parteiprogrammen der SPS - den Begriff Parteidoktrin verwendet. Dies erweckt den Eindruck einer doktrinären Geschlossenheit, die auch während der Zeit vor und nach der Jahrhundertwende für die SPS kaum kennzeichnend war. Statt Doktriningeschichte wäre der Ausdruck Ideengeschichte wohl eher angemessen. Dass es unter den führenden Persönlichkeiten der Sozialdemokratie stets Theoretiker bzw. Grundsatzpolitiker und Pragmatiker bzw. Tagespolitiker gab, bedarf weiterer Begründung. Es befremdet in diesem Zusammenhang lediglich, dass Erich Gruner nicht von Pragmatikern, sondern von Praktizisten spricht und ebenfalls von einer praktizistischen Programmrevision (1895). Die Verwendung üblicher Sprachgewohnheiten und Begriffe hätte der unbestrittenen Wissenschaftlichkeit sicher keinen Abbruch getan und die Leser/innen-Freundlichkeit sogar noch etwas verbessert. Abschliessend eine Bemerkung, die als persönlicher Eindruck des Rezensenten und darüber hinaus als positives Urteil über den mehr als verdienten Hauptautor des nun abgeschlossenen Standardwerks über die schweizerische Arbeiterbewegung zwischen 1880 und 1914 verstanden sein will: Erich Gruner scheint als Geschichtsschreiber dann seine beste Form zu finden, wenn er personenbezogen schreibt.

Benno Hardmeier.

Herausgegeben wird Gruners Werk vom Chronos-Verlag Zürich. Der erste Band - erschienen 1987 – umfasst 638 Selten. Der zweite, letztes Jahr erschienene Band ist zweigeteilt, er besteht also aus zwei Büchern, von denen jedes rund 800 Selten umfasst. Der jetzt erhältliche dritte Band zählt nicht ganz 1000 Selten. Der erste, etwas dünnere Band kostet 68 Franken, die drei anderen Bände je eher je 88 Franken. Wer sich für den Kauf aller drei Bände, respektive aller vier Bücher entscheidet, um so ein umfassendes Nachschlagewerk und eine breite Schau der schweizerischen Arbeiterbewegung in sehr bewegter, prägender Zeit zu haben, erhält das Gesamtwerk zum Preis von 286, statt der bei Einzelbandbezug sich auflaufenden 332 Franken.

Erich Gruner zu Sozialversicherung und Sozialpolitik

„Von Sozialversicherung dürfen wir von dem Zeitpunkt an sprechen, als von Staates wegen versucht wird, die Schädigungen der Arbeitskraft wieder gut zu machen und durch die Gewährung eines gewissen Ersatzes für verlorene oder unwerthbare Arbeitskraft die wirtschaftliche Kraft des Arbeitenden und seiner Familie sicherzustellen. Mit der Sozialversicherung setzte sich also der Grundsatz durch, dass Hilfe nicht wie im Armenrecht bloss aufgrund subjektiven Ermessens oder polizeilicher Eingriffe gewährt wird, sondern aufgrund eines Rechtsanspruchs. Im Begriff „sozial“ wurde angedeutet, dass alle Personenkreise, die von ähnlichen Gefahren bedroht sind, ihre Kraft zum Tragen der gemeinsamen Lasten zusammenfassen sollen.“ (Seite 621).

„Sozialpolitisch von allergrösstem Einfluss war, dass die Volksmehrheit 1900 das Sozialwerk der Kranken- und Unfallversicherung verwarf. Sie verwies damit die Politik zugunsten der Arbeiterschaft für die nächste Periode bis zum Weltkrieg auf den Weg der allerkleinsten Schritte. In diesem Sektor gab es den Schutz der nationalen Arbeit nicht, dem man mit dem Sieg der Schutzzollfront 1903 zum Durchbruch verholfen hatte. Die Arbeiterschaft kompensierte diese Kaltstellung bei der Neuverteilung der staatlichen Leistungen mit dem entschlossenen Schritt, die ihr vom Staat vorenthaltenen Leistungen in Form von Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung direkt beim Arbeitgeber einzukassieren. In einer Zeit hochkonjunktureller Teuerung führte das zu einem fruchtlosen, weil niemand begünstigenden Wettrennen zwischen Preisen und Löhnen. Die Kehrseite der für die Arbeiter ausfallenden Interventionen war eine Intensivierung der Streiks. Die Arbeiter wurden deshalb als international „verseuchte Streikrevoluzzer“ (Italiener!) angeprangert. Daraus resultierte eine Entfremdung, die wie ein Ausschluss aus der nationalen Volksgemeinschaft wirkte. Es ist deshalb begreiflich, dass die Sozialpolitik zugunsten der Arbeiter theoretisch unter dem Aspekt beurteilt wurde, dass sie trotz allen Versagens den Zweck verfolgt habe, die für die Arbeiterschaft verlorengelungene oder verlorene Legitimität wieder zu gewinnen.“ (Seite 618).

Benno Hardmeier.

Der öffentliche Dienst. 14.4.1989.

Personen > Gruner Erich. Arbeiterbewegung. 14.4.1989.doc.